

<b>Zeitschrift:</b>	Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
<b>Band:</b>	18 (1928)
<b>Heft:</b>	29
<b>Artikel:</b>	Die "Saffa"
<b>Autor:</b>	H.B.
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-644659">https://doi.org/10.5169/seals-644659</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Frank Buchser-Ausstellung in der Kunsthalle Bern: „Pisserari“.

etwas Gutes. — Das haben beide Künstler, Buchser und Amiet, gemein: Sie lauschten auf die innere Stimme und hafteten die Kompromisse.

A. H.

### Die „Saffa“.

**Erste schweizerische Ausstellung für Frauenarbeit in Bern**  
26. August bis 30. September 1928.

Von allen Wänden leuchtet bereits das Werbeplakat der „Saffa“, das mit seiner klaren Dreiteilung mitteilt, daß die hellsten Frauenköpfe des Schweizerlandes in der Stadt des hochragenden Münsters eine flug und sorgfältig geordnete Schau der Frauenarbeit zusammengestellt haben. Daz es sich dabei nicht nur um Produkte der Frauenköpfe, sondern mehr noch um solche fleißiger und geschickter Frauenhände handelt, läßt der Text des Plakates schließen, der seinerseits mit der Präzisierung „Ausstellung für Frauenarbeit“ auch wieder mehr einschließt, als auf den ersten Blick zu erkennen ist.

Genaue und ausführliche Antwort auf all die Fragen, die das große Plakat aufweckt, gibt der hübsche rotheränderte Faltenprospekt der „Saffa“, ein kleines Musterwerklein sachlicher und schicker Reklame. Wir glauben unsern Lesern am besten zu dienen, wenn wir sie anhand dieses Prospektes und mit seiner Methode über die „Saffa“ orientieren.

Wer hat die erste schweiz. Ausstellung für Frauenarbeit ins Leben gerufen? fragt das Blatt und antwortet gleich: Die schweizerischen Frauenvereine. Wir haben demnach in der „Saffa“ eine erste mächtvolle Rundgebung der organisierten schweizerischen Frauenschaft zu erblicken.

Warum und zu welchem Zwecke. Antwort: Die „Saffa“ soll die Arbeit der Schweizerin in den verschiedenen Arbeitsgebieten und deren volkswirtschaftlichen Bedeutung darstellen. Was bisher von hunderttausend

pflichtbewußten oder notgetriebenen Frauenhänden in aller Stille und Unbedeutlichkeit geleistet wurde, soll einmal ans Licht gezogen und aller Welt gezeigt werden. Es ist zu hoffen, daß eine solche Schau nicht ohne Einfluß bleiben wird auf die Wertung und Entlohnung der Frauenarbeit. Wobei nicht zu übersehen ist, daß die volkswirtschaftlich und kulturell wertvollste Arbeit, die die Frau als Mutter und Erzieherin der kommenden Geschlechter leistet — in treuer, aufopfernder Hingabe ihrer ganzen seelischen und körperlichen Kräfte leistet — an dieser Ausstellung nicht zur Darstellung kommt und nicht kommen kann, weil sich Mutterliebe, Muttersorgen und Mutterhoffen — Kräfte, ohne die die Welt nicht bestehen könnte — überhaupt nicht darstellen lassen. Und gerade diese wertvollste Frauenarbeit kann von keiner Lohnformel erfaßt werden, die Frauenlohn und Männerlohn zueinander in Relation setzt. Die Frauenfrage, nach der materiellen Seite besehen, ist eine Erziehungsfrage und wird es immer bleiben. Die Stellung der Frau in einem Volk ist der Spiegel seiner Kultur.

Die erzieherische Seite der Ausstellung erachten wir darum als die wichtigste auch bei der „Saffa“; sie ist es bei einer jeden Ausstellung. Indem die Frauen einander ihre Arbeiten zeigen, belehren sie sich gegenseitig und geben sich Anregungen. Um diesem Zweck der Weiterbildung gerecht zu werden, mußte die Ausstellungsleitung von ihrem Grundsatz, daß nur Arbeitsprodukte von Frauen ausgestellt werden sollten, abweichen da, wo den Besuchern die Hilfsmittel, die heute der Frau bei ihrer Arbeit im Heim, im Beruf, im Garten und in der Landwirtschaft zur Verfügung stehen, vor Augen geführt werden sollen. Denn selbstverständlich durften hier die Haushaltungsmaschinen und all die von Männerhand erstellten großen und kleinen Gegenstände, die zu einem neuzeitlichen Haushalte gehören, oder die ein Berufsbetrieb heute erfordert, nicht fehlen. Aber an dieser vernünftigen Inkongruenz werdet sich gerade die Besucher am wenigsten stoßen, die um die innern Zusammenhänge in der Arbeitsgemeinschaft zwischen Mann und Frau schon vor der „Saffa“ wußten.

Die Frage, wie die „Saffa“ die Frauenarbeit und ihre Hilfsmittel darstellen wird, fängt heute, da auf dem Biererfelde hinten am Bremgartenwald die Ausstellungsbauten aus dem Boden gewachsen sind und die ersten Gartenanlagen entstehen, an, lebhaft zu interessieren.

Die Ausstellung ist über ihren ursprünglichen Plan weit hinausgewachsen. Statt der vorgesehenen 10,000 Quadratmeter Areal beanspruchen die Ausstellungshallen 26,000 Quadratmeter Baugrund, nicht mitgerechnet den für die Restaurants und die Administration benötigten Raum. Das ganze Ausstellungsareal umfaßt 94,000 Quadratmeter. Vom nicht überbauten Teil wird neben den Weganlagen ein wesentlicher Teil beansprucht durch Garten- und Rasen-anlagen.

Der Ausstellungstoff ist in 14 Gruppen geordnet, die da sind: I. Hauswirtschaft und Gartenbau, III. Gewerbe, IV. Freie Kunst und Kunsts gewerbe, V. Industrie und Heimarbeit, VI. Hilfsmittel, VII. Handel, Hotelwesen, öffentliche Verwaltung und verschiedene Berufe, VIII. Wissenschaft Literatur, Musik, IX. Erziehung, V. Soziale Arbeit, XI. Gesundheits- und Krankenpflege, XII. Historik, XIII. Amateurarbeiten, XIV. Aus der Arbeit der Schweizerinnen im Ausland.

Der Generalbauplan ist von der Zürcher Architektin Fräulein Lux Guyer verfaßt; ihr stand eine von Stadtbaumeister Hiller präsidierte Baukommission zur Seite. Die Bauausführung steht unter der Leitung der Berner Architekturfirmen Karl Indermühle und v. Sinner & Beneler.

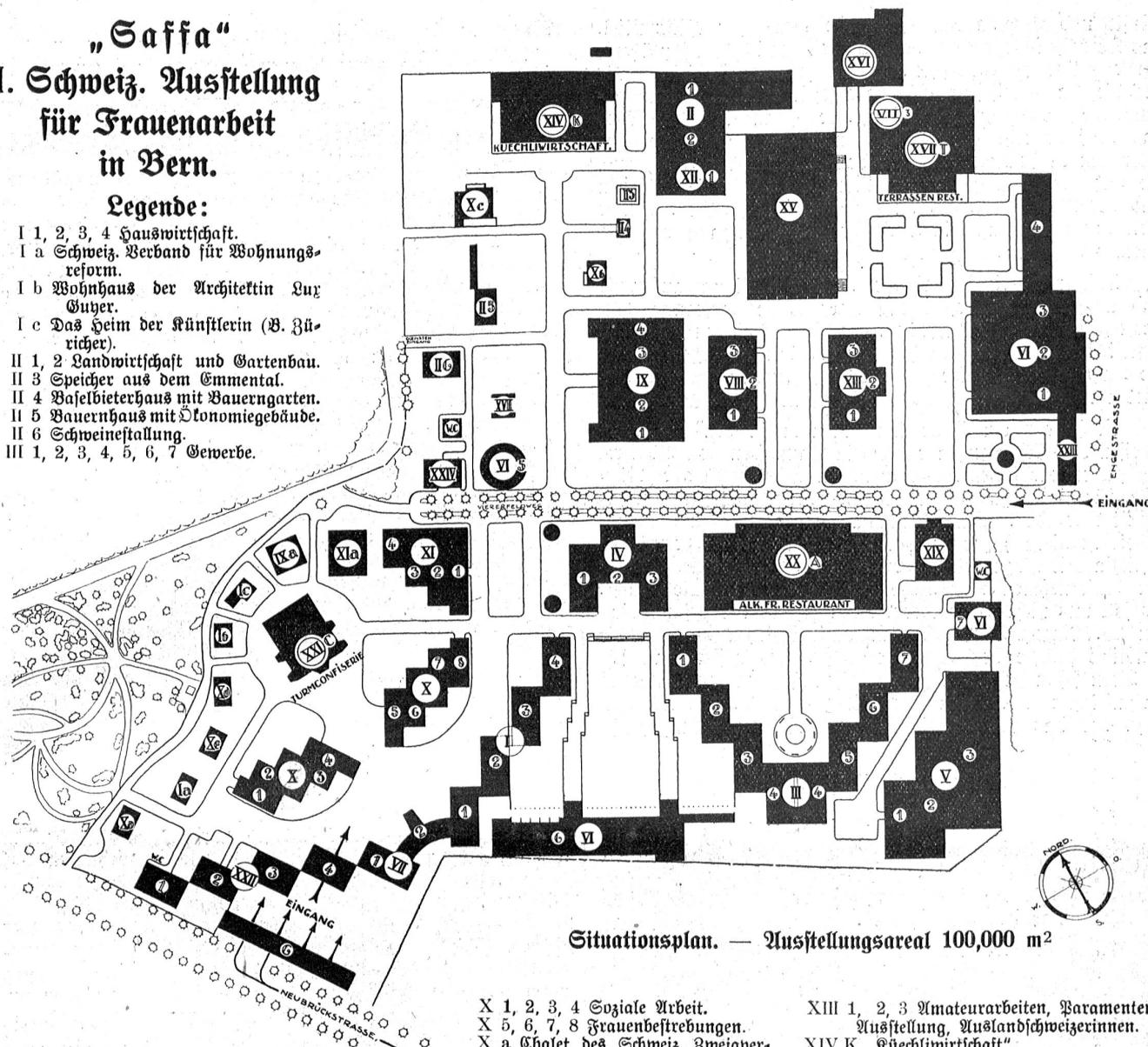
Das hervorstechendste Merkmal des Planes ist die Auflösung der bisher üblichen großen Ausstellungshallen in eine

## „Saffa“

# I. Schweiz. Ausstellung für Frauenarbeit in Bern.

### Legende:

- I 1, 2, 3, 4 Haushirtschaft.
  - I a Schweiz. Verband für Wohnungss-  
reform.
  - I b Wohnhaus der Architektin Lux  
Güter.
  - I c Das Heim der Künstlerin (B. Bü-  
richer).
  - II 1, 2 Landwirtschaft und Gartenbau.
  - II 3 Speicher aus dem Emmental.
  - II 4 Baselbäuerlehaus mit Bauerngarten.
  - II 5 Bauerhaus mit Ökonomiegebäude.
  - II 6 Schweiinstallung.
  - III 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7 Gewerbe.



Situationsplan. — Ausstellungsareal 100,000 m<sup>2</sup>

- IV 1, 2, 3 Freie Kunst und Kunstgewerbe.  
 V 1, 2, 3 Heimarbeit und Industrie.  
 VI 1, 2, 3 Hilfsmittel für Hauswirtschaft und Beruf.  
 VII 4 Raumkunst-Ausstellung.  
 VII 5 Das Gas im Haushalt.  
 VII 6 Die Elektrizität im Haushalt.  
 VII 7 Pavillon Persil.  
 VII 1, 2 Handel.  
 VII 3 Hotelwesen.  
 VIII 1, 2, 3 Wissenschaft, Literatur, Musik, Buchhandel.  
 IX 1, 2, 3, 4 Erziehung.  
 IX a Kindergarten.

Menge gestaffelt aneinander stehender kleiner Bauten, sowie vieler einzelnstehender Chalets und Pavillons, die platzbildend gruppiert werden können. Dieses Vorgehen ermöglicht architektonisch wirkliche Ueberbauung und gibt vielgestaltige Ausstellungsräume, hat aber den Nachteil der Rostspieligkeit.

Der Haupteingang führt von der Neubrückstraße her in den unter dem Stulderstein am Bremgartenwald gelegenen Teil des Ausstellungsareals. Er ist mit den Bauten für die Administration, die Sanität und Polizei, den Ausstellungshallen für den Handel und die Hauswirtschaft, für soziale Arbeit und Frauenbestrebungen, mit dem Chalet des Katholischen Mädchenschutzbundes und des Wohnungsreform-

- |               |   |                                     |                                      |
|---------------|---|-------------------------------------|--------------------------------------|
| X 1, 2, 3, 4  | Soziale Arbeit.                         | XIII 1, 2, 3                        | Amateurarbeiten, Paramenten-         |
| X 5, 6, 7, 8  | Frauenbestrebungen.                     | Ausstellung, Auslandschweizerinnen. |                                      |
| X a           | Chalet des Schweiz. Zweigver-           | XIV K                               | „Auechliwirtschaft“.                 |
|               | bandes der internationalen katholischen | XV                                  | Kongressaal.                         |
|               | Mädchenclubsvereine.                    | XVI                                 | Berpflegungshalle.                   |
| X b           | Chalet des Schweiz. Vereins der Freunde | XVII                                | Terrassenrestaurant.                 |
|               | junger Mädchen.                         | XVIII                               | Pavillon der Ligue Suisse des femmes |
| X c           | Haus Berner Oberland.                   |                                     | abstinences, Section de Montreux.    |
| X d           | Wochenendhaus Frau Heman, Basel.        | XIX                                 | Ausstellungskino und Marionetten-    |
| X e           | Wochenend- und Ferienhaus Frau Fru-     |                                     | theater.                             |
|               | tiger-Kaufmann, Oberhosen b. Thun.      | XX A                                | Alkoholfreies Restaurant.            |
| XI 1, 2, 3, 4 | Gesundheits- und Krankenpflege,         | XXI C                               | Turmconfiserie.                      |
|               | Sport und Turnen.                       | XXII 1, 3                           | Administrationsgebäude.              |
| XI a          | Säuglingsheim.                          | XXII 2                              | Sanität und Polizei.                 |
| XII 1         | Aus dem Reich der Frau von einst. Aus-  | XXII 4, 6                           | Kassen, Haupteingang.                |
|               | stellung Schweiz. Trachtenvereinigung.  | XXIII                               | Eingang „Engi“.                      |
|               |   | XXIV                                | Zeitvermehr                          |

Verbandes, den Wochenend-Häusern, dem Künstlerinnen-Heim, den Pavillons des Kindergartens und des Säuglingsheims mit dem aussichtsreichen Confitureturm als Mittelpunkt zu einer wirkungsvollen Baugruppe gestaltet.

Die Südecke des Bauareals ist besetzt von den drei großen Hallen für Hilfsmittel, Gewerbe, Heimarbeit und Industrie. Vor diesen Hallen liegen die Ausstellungen der Freien Kunst und des Kunstgewerbes, das große alkoholfreie Restaurant (mit 500 Sitzplätzen), der Persil-Pavillon und das Ausstellungs-Kino mit dem Marionettentheater.

Die Nordostecke des Ausstellungsgeländes wird beherrscht vom großen Kongressaalbau (mit 1200 Sitzplätzen), um den sich die Hallen für Erziehung, für Wissenschaft, Literatur,

Musik und Buchhandel, die große Halle für Hilfsmittel, das Terrassen-Restaurant der Hoteliers (mit 300 Sitzplätzen), die Kantine zur Verpflegung des Personals, die Halle für die Landwirtschaft und daran anschließende Trachtenabteilung, die große Chuechliwirtschaft, der Emmentaler Speicher, das Baselieterhaus mit Bauerngarten, das Chalet der Freundinnen junger Mädchen, das Berner Oberland-Haus, die Schweinestellung, der Pavillon der Abstinenter Frauen und der Rundbau „Gas im Haushalt“ gruppieren. Dieser Teil der Ausstellung ist durch den Nebeneingang von der kleinen Enge aus bequem erreichbar.

Wie man sieht, hat die „Saffa“-Leitung auf gute und ausreichende Verpflegung ihrer Gäste vorsorglich Bedacht genommen. Die Frauen, als die Hüterinnen der Gastlichkeit, wollen niemanden hungern und dürsten lassen. Über die Inhalte der einzelnen Ausstellungsgruppen zu referieren, wird nach Eröffnung der Ausstellung noch Zeit genug sein.

Mehr als ein Jahr lang ist nun in den führenden Kreisen der Schweizerfrauen und in Tausenden von Ateliers, Nähstuben und stillen Räumen, am Schreibtisch oder Nähstisch, für die Organisation und die Ausstellungsgruppen gearbeitet worden. Eine Unsumme von Denk- und Handarbeit ist vielfach zur gewohnten häuslichen und beruflichen Pflichtarbeit hinzu geleistet worden; dies aus lauter Freude am Unternehmen und Begeisterung für eine gute Sache. Es soll uns nicht verwundern, wenn mit dem Eröffnungstag am 25. August laute Feststimmung einziehen wird in die weibliche Hälfte des Schweizervolkes. So rüstet man sich in Bern schon zu einem farbenreichen Festzug am Samstag nachmittag und Sonntag vormittag, den 25. und 26. August, der das frohe Getriebe auf dem Ausstellungsplatz selbst schwungvoll einleiten soll.

Hier folgen sich dann Tag für Tag die Versammlungen, Zusammenkünfte und Tagungen der Frauenverbände, denen die feierliche Note auch nicht fehlen wird. Konzerte mit Chor- und Solovorträgen werden dieses Fest der Frauenarbeit verschönern; die Turnerinnen werden auf dem Neufeld-Sportplatz und im Kongressaal ein interessiertes Publikum mit ihren Darbietungen erfreuen.

Und die Männer? Haben die an der „Saffa“ auch Zutritt? Oder wollen diesmal die Frauen ganz allein ohne das „Starke Geschlecht“ auskommen? Wir können vertraten, daß diese Absicht nicht vorliegt und daß sich in keiner Weise irgend eine männerfeindliche Tendenz in der Unternehmung zur Geltung bringen will. Im Gegenteil, alle Männer — einzelne und in Verbänden — sind zum Besuch herzlich eingeladen. Je mehr, desto lieber. Schon um der Kasse willen. Die Frauen sind in finanziellen Dingen etwas ängstlich, und es ist zu vermuten, daß die Leiterinnen wohl erst dann sich eines rubigen Schlafes erfreuen werden, wenn die Millionen auf der Debet-Seite zu einem unschuldigen Nichts zusammengeschmolzen sind und in der Kasse sich die Ueberschüsse ganz still zu summieren beginnen. Wir möchten der „Saffa“ ein gutes Resultat gönnen, um so mehr, als der Ueberschuß zur Verbesserung der beruflichen Lage der Frauen bestimmt ist, die vielerorts noch sehr zu wünschen übrig läßt.

Da uns bis zur Eröffnung der Ausstellung noch reichlich Gelegenheit geboten ist, unsere Leser über die Einzelheiten der Schau zu unterrichten, können wir diesen einleitenden Hinweis hier schließen.

Das „Saffa“-Unternehmen darf als eine mutige Tat der Selbsthilfe unserer Schweizerfrauen eingeschätzt werden. Der so kraftvoll bezeugte Wille, zu lernen und sich im Beruf und Leben tüchtiger zu machen, fordert Achtung und Beachtung. Und da die Frau mit den Männern durch ihre Familien in unserem Volke noch schicksalverbunden sind, bedeutet ein gutes Gelingen der Ausstellung die Förderung und Mehrung des Wohles des ganzen Schweizervolkes. Die

„Saffa“ ist eine gemeinschweizerische Angelegenheit, und wir wünschen ihr darum aus vollem Herzen einen guten Erfolg.

H.B.

## Fräulein Stöcklins glücklicher Sommer.

Gedankenvoll stand das hagere, schon etwas ältere Fräulein vor ihrem Abwaschbecken, und während die Hand mit dem Lappen etwas weniger sorgfältig als das dünne Porzellan es verdient hätte, in einer Teetasse herumfuhr, glitten die Augen nachdenklich den Rückenwänden entlang. Ein recht unterhaltendes Gries zog sich da in Kopfhöhe hin, ein ungewöhnlicher Wandtschmuck, der einen beträchtlichen Teil in Fräulein Stöcklins Leben auszufüllen wußte. Es präsentierten sich da nämlich, sorgfältig aus Mode- und Reklamezeitungen ausgeschnitten und aneinander gereiht, Dämmchen, in seidenen Gesellschaftskleidern bläsiert lächelnd, in Pelzwerk verstreut aussehend oder als elegante Sportlerinnen Eindruck machend. Es flirteten da auch Badfische, geziert in ihrem ersten Ballkleid oder burschikos im Tennis-Kostüm. Dazwischen tummelten sich Kinder in Spielhosen und Russenkitteln. Und unter jedem der Modelle stand als Merkword ein Name. Nicht Namen, wie Kreti und Pleti in unserm Land sie trägt, waren es. Nein, solche exotischen und romantischen Wesens, solche, bei deren Klang sich von fremden Landschaften oder auch von vornehmem Leben träumen ließ. Und um dieser Namen willen hing die ganze blaasierte Gesellschaft da. Fräulein Stöcklin errötete und gab ungern Auskunft, wenn jemand sie über den seltsamen Wandtschmuck befragte; denn es war das ihre heimliche Passion, die Schwärmerei für wohlklingende, vornehmtonende Namen. Einen guten Teil ihres Denkens und Träumens widmete sie dieser Leidenschaft. Und wenn sie in der stillen Tageszeit, in der die Leute auf dem Felde arbeiteten, in ihrem Stübchen saß und die Puppen ihres kleinen Kramladens mit Selbstgenährtem und -gestridtem ausstaffierte, so taufte sie sie auch alle in Gedanken auf die schönsten und wohlklingendsten Namen, die sie wußte. Wie sie sich berauschen konnte an einem Ingrid oder Edeltraut oder Victorie! Und jeden Tag beim Besorgen der Küchengeschäfte war es ein neues, köstliches Wohlklange auskosten und Auswählen und Obenanstellen des schönsten Namens. Jeder hatte seine Zeit, und die Ideale schwankten. Manchmal überwogen die nordischen, manchmal die südlichen, manchmal die russischen oder die spanischen Wohlklante. Jetzt eben, da der Waschlappen immer noch unnütz im Teegehirn herumfuhr, pendelten die Gedanken hin und wider zwischen Consuelo und Antonietta, und der Entscheid war schwer. Aber er wollte doch eben zugunsten Antoniettas ausfallen, als ein schrilles Klingeln Fräulein Stöcklin aus ihren Träumen riss und so einen endgültigen Entschluß vereitelte. Es war die Glocke des Kramladens, dessen Besitzerin das alte Fräulein war, das nun eilig die Küchenschürze ablegte, die Hände trocknete und die paar Stufen hinunterstieß, die von der kleinen Wohnung ins Verkaufslokal führten. Fräulein Stöcklin war nicht gewohnt, um diese Zeit Kunden zu sehen. Es war auch nicht einer der einheimischen Bergler, der durch die geöffnete Tür trat. Hochgewachsen, mit scharfem Gesicht, in barriertter Hose und schottischer Mütze, die kurze, gerade Pfeife zwischen den Zähnen, ließ sich der Eintretende als Engländer einschäzen. Mit der linken Hand hielt er die eine Seite seiner Hose fest, mit der rechten deutete er auf den freibaumelnden Hosenträger und fragte etwas verlegen und nach dem richtigen Ausdruck suchend: „Verkaufen Sie auch bouttons — Knöpfe?“ Wie Fräulein Stöcklins Gesicht strahlte! Nun konnte sie doch wieder einmal ihr Englisch anwenden, das in dem einsamen Bergnest, in das das Schicksal sie verschlagen hatte, unbenutzt und unbrauchbar langsam ins Vergessen geriet. Wozu war sie denn zwei Jahre als Volontärin in London gewesen? Wozu hatte sie während mancher Saison im feinsten Basar